

ALTMÜSSIGES BLATT

zum

Nutzen und Vergnügen.

10

Freitag, den 9. März 1821.

Historisches Tagebuch für Krain.

10. März. Hanns Kahaner, Herr von Kakenstein, erobert das dem Japolya zugehörige Klawa (1528). — 11. Vermählung Marie Louise's, Tochter Franz 1. Kaisers von Oesterreich, mit Napoleon, zu Wien durch Procuration. — 12. Herzog Rudolph 4. stiftet die Wiener Universität, auf welcher sich seitdem viele Krainer ausgebildet haben. (1363). — 13. Bey 200 Landleute auf dem krainischen Landtage, wo das General-Einnehmer-Amt vergeben wurde. Baron von Gallenfels trug es davon. (1710). — 14. K. Josephs 2. standhafte Erklärung, keine auswärtige geistliche Gewalt mehr in seinen Erbstaaten zu dulden (1783). — 15. Für die österreichischen Unterthanen äußerst günstiger Handelsvertrag mit der Pforte (1783). — 16. Herzog Albrecht 5. von Oesterreich stiftet, wider die Verbreitung der Irrlehren, den Ritterorden vom Adler, mit dem Motto: Thue recht und scheue Niemanden. (1433).

Die Zeiten.

Klag um die alten Zeiten nicht,
's hat ja jede Zeit ihr eigen Gesicht;
Schauf du sie frey von Herzen an
So wirst du ihr wohl zugethan:
Schauf aber stets in dich hinein,
So wirst du ihr oft grämlich sein.

Was innerlich der Mensch mag nähren,
Das hat die Zeit heraus zu kehren,
Drum ist sie oft in Gefühlen warm,
Dabey an Selbsterkenntniß arm.
Ein ander Maßl ist sie so klar,
Vernünftelt alles auf ein Haar,
Und läßt bey ihren kalten Manieren
Das Herz im Leibe fast erfrieren.

Zum dritten Mahle ist sie toll,
Weiß nicht, was sie fühlen oder denken soll,
Und quält sich unter viel Grimassen
Sich selbst zusammen- und auf-zufassen.

Willst du dabey Gesichter schneiden,
So muß dir's Leben fast verleiden;
Bleib nur in solcher Zeit ganz still,
Sie find't am End doch was sie will.

Meinst aber du, sie soll ein Mahl ruh'n,
Damit du mögest dir gütlich thun,
Und deiner selbst behaglich genießen;
So laß dich's eben nicht verdrießen,
Daß du bist kurz, die Zeit so lang,
Viel Menschen mitnimmt auf einen Gang,
Versteht du sie recht und stehst ihr zu,
So läßt sie wahrlich dich in Ruh.

Augilberf.

Kunst-Notizen.

1.

Herr Benesch gab im Saale der philharmonischen Gesellschaft ein großes Instrumental- und Vocal-Concert, und weil er in demselben mehrere Proben

Von seiner Geschicklichkeit entwickelte, so glauben wir von den Eigenschaften, Fähigkeiten und dem Erfolg ein offenes Bekenntniß abzulegen. Des Concertgebers Violin-Spiel ist vortrefflich, Richtigkeit, treffliche Bogenführung, zarter Vortrag des Sängers, und Beflegung nicht gemeiner Schwierigkeiten, große Sicherheit und gefällige Anmuth sind dessen Vorzüge, und diese Eigenschaften geben demselben gegründete Ansprüche auf einen nicht unbedeutenden Rang unter seinen Mitgenossen. Auch in der Composition hat er sich als einen gewandten Consequer bewährt. Die von ihm gesetzten Variationen wurden mit allem Aufwand von Kunstfertigkeit von dem Concertgeber vorgebracht, und sprach die Zuhörer sowohl in dem mit genialischen Zügen überraschenden Vortrage, als auch in dem Staccato, von der höchsten Höhe herab zur Tiefe, an.

Lauter Beyfall ward dem Künstler am Schlusse zu Theil.

P.....

2.

Das Grabmahl Kaiser Maximilians 1., zu Innsbruck in der Hofkirche, ist schon als Idee zwey vorzüglicher österreichischer Fürsten, wie erst mit Hinsicht auf Kunst und Geschichte, eine der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten des Kaiserstaates.

Herr J. G. Schedler zu Innsbruck, rühmlichst bekannt durch sein Kunsttalent, hat es unternommen, die Statuen jenes Grabmahles, vorstellend die größten Männer des Mittelalters, so wie vorzügliche österreichische Fürsten im Costum ihrer Zeit, zu zeichnen; und Hr. C. Eichler hat diese Zeichnungen in Kupfer gestochen. Die Sammlung dieser, den österreichischen Künstlerruhm allerdings bewährenden, Kupferstiche erscheint im Kleinfolio-Formate auf weißem Schweizer-Papier heftweise (jedes Heft enthält zwey Abbildungen nebst einem Umschlage), in der Wagnerischen Buchhandlung zu Innsbruck auf Subscription, die bis Ende Juny 1821 offen bleibt.

Der Preis für jedes Heft ist 48 Kreuzer Reichswährung. Am Schlusse der Sammlung folgt eine nähere Beschreibung der Personen, die in diesen Bildnissen dargestellt sind, in deutscher und italienischer Sprache.

Die ursprüngliche Bildung der Wipbacher Gegend.

(Fortsetzung).

Zuden besondern Merkwürdigkeiten dieser Gegend, in naturhistorischer Hinsicht, und als unwidersprechliche Beweise, daß dieselbe durch das Wasser gebildet worden sey, gehören die in erkennungswürdiger Menge vorhandenen Helmintholithen. Doch die Menge derselben, womit alle Naturalien-Cabinette der Welt hinlänglichst versehen werden könnten, bilden eigentlich die sogenannten Linsensteine, die, von der Größe wirklicher Linsen bis zur Größe der kupfernen Kreuzer, entweder einzeln oder durch Bindungsmittel zu ganzen Steinmassen verwachsen, gefunden werden. Man sieht oft in der Gegend ganze Mauern von Steinen aufgeführt, die meistens nur aus Linsensteinen bestehen. Man findet diese Wurmgehäuse-Versteinerungen allzeit in einer und der nämlichen Schichte, die hierlands Kremente heißt. Oberhalb ist die Schichte vier bis zehn Schuhe dick, zum festesten Steine verhärtet, und ist mehr oder weniger mit obenannten Linsen untermengt; unter dieser Schichte liegt unmittelbar eine andere, die mehr gegliederte und unregelmäßige Steinkugeln liefert, die ebenfals mit Linsen untermengt sind, diese ist nicht so mächtig wie die vorige, und unter dieser findet man die dünste von zwey bis sechs Zoll, welche einzelne, doch mit linsenförmig verhärteter Erde vermischte Linsensteine gibt. Kommt diese Schichte aus Tageslicht, so verwittert die linsenförmige Erde, und die wirklichen Linsensteine, vom Regen abgewaschen, erscheinen schmutzig weiß, zeigen äußerlich das Gewebe ihrer Structur, und wenn man sie zerbricht, daß sie wirklich harte Steine sind.

Es ist uns in der Wipbacher Gegend ein Hügel, doch nur der einzige bekannt, dessen höchste Spitze aus Kalkstein besteht, welcher eine andere Art Helmintholithen enthält. Diese sind von der Größe des Pfeffers, länglich pomeranzeförmig, von der zartesten einfaßen Structur, und lassen sich durch's Zerbrechen der Kalksteine, was bey den Linsensteinen nie angehet, heraus bringen. Wir gaben uns ein Mahl die Mühe, 30 bis 40 solcher niedlicher Körperchen zu bekommen, und haben sie vor sechzehen Jahren dem unsterblichen

Herrn Professor Biwald in Grätz, nebst Eisensteinen, und einigen von uns gefundenen versteinerten Fischgräten, die derselbe auch für solche ansah, verehrt. Sie werden sich vielleicht demahlen im Johannä-um befinden. Noch eine versteinerte Muschel ist uns, in der Gegend gefunden, vorgekommen, die sonst rund, und nur, nach der Gegend ihres Schlußbandes spizig zuläuft.

In nördlichen Ländern hat man eine Menge Elephanthenzähne, und andere Versteinerungen und Abdrücke aus dem Thier- und Pflanzenreiche gefunden, deren Originale ihrer Natur gemäß nur in der heißen Bone leben; daraus hat man den Schluß gemacht, daß die Fluth ihre Richtung vom Süden nach dem Norden genommen habe. Wenn man aber annimmt, daß die Erdachse ehemahls auf der Ebene der Ekliptik senkrecht gestanden, und durch irgend eine Ursache aus ihrer Stellung verrückt worden sey, was einige Astronomen daher beweisen wollen, daß sie ein Bestreben äußern sollte, von ihrem alten Rechte wieder Besitz zu nehmen, dann wäre obige Erscheinung ohne der Fluth aus Süden erklärlich. Die Gegend aber, von der wir sprechen, trägt unverkennbare Spuren einer Überschwemmung aus Süden.

Man besteige jeden beliebigen Abhang des nördlichen Gebirgs, von dem man die ganze kalkichte Umfassung der Gegend, und das in dieselbe angeschwemmte Land übersehen kann; so wird man nothgedrungen, zu gestehen, daß die über den flachen Karst hergeschwemmten Massen an der fast noch ein Mahl so hohen Julischen Alpe anpressen, und verschiedentlich zurückgeworfen werden mußten, und daß auf solche Art das ganze Schichtenland dieser Gegend entstand.

Denn gleich unter Präwald, wo der Manosberg recht hoch, und der entgegenliegende Karst aber zu nahe war, mußte alles auf diesen zurückgeworfen, und auf ihn anlehnend aufgethürmt werden; je mehr sich die Gegend ausbreitete, desto bequemer konnte sich auch das durch die Brandung Zurückgeworfene lagern, daher das beträchtlich breite Schichtengebirge, welches sich von Gotschach fast nach der Mitte der Gegend ununterbrochen über Görz fortzieht, nur bey Bherinze, wo sich der Raum etwas verengte, und die Alpe recht steil war, fiel wieder das Zurückgeprellte, sich auf den Karst anlehnend. An den

zwey angeführten Orten, wo die Massen gedrängt und an den Karst gepreßt wurden, entstanden recht hohe Schichtenberge. Überhaupt, je höher und steiler die Alpen auf einer Seite waren, desto stärker wurde das Abprellen, desto höher die dadurch entstandenen Schichtenberge. Der Zolliak, nördlich von Heiden-schaft ober Ortelza, ist die höchste nördliche Wand, daher der durch denselben gebildete Berg zwischen Schabla und Samaria so hoch wurde, daß man von demselben über den Karst hin das Meer sehen kann. Wie der Manos auf der einen, der Kouk, Zolliak und Javenj auf der andern Seite bey Oberfeld zusammenlaufend einen stumpfen Winkel bilden, mußte natürlich auch das von ihnen Zurückgeprellte Berge bilden, die diesen zwey Seiten entsprechend zusammen einen Spiz formiren, und diesen Spiz wird jeder Naturforscher auf den ersten Blick am Plazniner St. Pauli Berge erkennen, ja mathematisch correspondirend finden. Hier mußte hinter die Schenkeln, welche diese Spitze bilden, von den östlichen und nördlichen Alpen mit vereinigten Kräften demnach kreuzweise das Meiste zurückgeworfen und angehäuft werden, und es ist wirklich auch so beträchtlich, daß sechs ansehnliche Gemeinden darauf hinlänglichen Raum haben. Nach der ganzen Länge der übrigen Gegend, wo nur eine Wand wirkte, wurde nirgends eine solche Masse, wie da zusammengebracht.

Daß beym Anprellen nicht alles reflectirt, sondern vieles an den Wänden der Alpen niederfallen und angeschwemmt werden mußte, dieß ist offenbar; eben so klar ist es, daß das Leichtere an den Wänden niederfiel, und das Schwerere zurückgeworfen wurde. Alles dieses läßt sich nachweisen, denn nach der ganzen Länge der nördlichen Julischen Alpe findet man am Fuße derselben mehr oder weniger Thonschiefer, der in der Regel zum weichsten der Gegend gehört, ja unter Görz, wo die nördliche Wand niedriger wurde, konnte nicht ein Mahl viel zurückgeworfen werden, sondern wurde meistens an dieselbe angeschwemmt. Nur da, wo die am Fuße der Wand entspringenden Flüsse denselben weggeschwemmt, oder spätere Einstürze der Alpen bedeckt haben, finden Ausnahmen Statt.

Ferners ist es den Wipbachern wohl bekannt, daß das Schwerste auch am weitesten zurückgeprellt wurde,

denn je mehr man sich von der nördlichen Alpe gegen den Karst entfernt, desto härter und in der Regel steinartiger sind die Schichten, und zwar dergestalt, daß die gerade dem Karste zunächst liegenden Berge die härtesten sind. Zu dieser gehört der berühmte Hundsfchwanz (Pasji rep) von St. Veit, der Presonzhnik, die südlichen Gotschacher, Erseker, Samarienser, Dorenberger und Gradischkuter- Nebberge. Eben so merkwürdig ist es dabey, daß auf diesen härtesten Bergen, wo man oft die zu Stein gewordenen Schichten mit Pulver heraussprengen muß, um die Neben hinein zu setzen, diese am längsten dauern, und einen Wein geben, der nicht nur der beste der ganzen Gegend, sondern auch durch seine aromatische Lieblichkeit und ausgezeichnete Geistigkeit mit den köstlichsten der Monarchie um den Vorzug streitet. Um sich einen Begriff davon zu machen, ist es hinlänglich die unlängbare Wahrheit (wir sprechen aus eigener Erfahrung) zu bedenken, daß sehr mittelmäßige Weine aus dieser Gegend in einer gewissen Hauptstadt Syriens, wo man den Wipbacher nicht mag, nicht selten für die besten Steyerischen ausgeschenkt werden. So hat man uns diese Lage versichert, daß ein, hierlands mittelmäßiger Wein, vor nicht gar langer Zeit im Großen die Maß zu 9 1/4 kr. gekauft, nun in obiger Hauptstadt, wahrscheinlich für einen Lutemberger, zu 36 kr., sage, zu sechs und dreyßig Kreuzer C. M. alla minuta ausgeschenkt werde; doch hievon vielleicht ein anderes Mal ein paar Worte.

Die nördliche steile Wand an der Julischen Alpe war demnach bey der Fluth die Hauptursache, daß das Mitgeschwemmte zurückgepreßt, und das mahlerisch schöne Thal gebildet wurde, welches sich, unter Prewald öffnend, über St. Veit, Wipbach, Heidenenschaft, und hinab bis Görz zieht.

(Der Beschluß folgt).

G l o s s e n.

(Aus dem Wanderer).

Alle Welt nennt sich unglücklich. Und doch kennen die wenigsten Menschen das Unglück. Sie sehen es un-

gefähr aus demselben Gesichtspuncte an, wie ein armsüchtiges, ängstliches Hausmütterchen, die da Beter schreyt, wenn es um die Waschzeit regnet, oder der Milchbrey anbrennt, oder der Kaffee theurer wird, oder der kosthafte Winter dem kleinen Holzstoße mit früher Auszeh- rung droht.

* * *

Es ist einmal eine Zeit gewesen, wo jeder weniger scheinen wollte, als er war. Das ist jetzt umgekehrt. Der mittelmäßige Student gibt sich für einen Autor aus, der Diener für einen gnädigen Herrn, der laug Beglückerte für einen gesegneten Reichen. Wo doch die Leute hinaus wollen! Sie sind das Conterfey eines journalistischen Charlatans, der Schimpereyen durch den hochklingenden Ausspruch: „Von einem Verfasser, der übrigens leicht zu errathen ist“, herauszuputzen sucht. Daß doch die guten Leutchen nicht erkennen wollen, daß sie herunter müssen, — wobey sich gar Viele die Beine brechen, und Mancher das Genick!

* * *

In gewissen Stücken wird unsere Sprache sehr verfeinert. Wir nennen bereits die Dummheit Naivität, die Lüge Artigkeit, die schrecklichste der Krankheiten ein galantes Ubel. Folgendes Gespräch dürfte als ein Muster der Feinheit im Ausdruck anempfohlen werden.

A. Was sagen Sie! Ihr Herr Better ist an einer Vollblütigkeit gestorben?

B. So ist's. Mein Herr Better war, wie Sie wissen, Cassendiener, und ein ganz hübscher raisonabler Mensch, aber nur etwas vollblütig. Daher hatte er immer einen gewissen Nebel vor den Augen, der ihn hinderte, die Casse des Fürsten von der seinigen zu unterscheiden. Nach einiger Zeit fand man die Verwechslung. Darüber ward der Fürst so aufgebracht, und mein armer Herr Better bekam einen solchen Schreck, daß ihm in Kurzem das Blut heftig nach dem Kopfe stieg und ihn in Gottes freyer Luft, vor den Augen einiger tausend Zuseher, der leidige Schlag rührte.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 7.

A m m e. E m m a.

Gedruckt bey Ignaz Aloys Edler v. Kleinmayr.